Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

(Herausgegeben von Pappenheim.)

Zweiunddreißigster Jahrgang. Zweites Quartal.

Nro. 40. Ratibor den 17. Mai 1834.

Präs. d. 12. 5. 4.

Herrn Pappenheim zu Ratibor.

Halle den 11. Mai 1834.

Durch ausserordentliche Gelegenheit habe ich No. 38 des Oberschls. Anzeigers vom 10. d. M. heute schon erhalten, und ich benütze dieselbe Gelegenheit zurück, nicht etwa um Sie aufzufordern das Referat über die Memoiren des Hrn. Dr. Weidemann fortzusetzen? Gott bewahre! sondern um Aufklärung über einige Stellen derselben, von Ihnen zu erbitten. Denn wer in aller Welt hätte auch nur das mindeste Interesse daran, den weitern Verfolg aus der Lebensgeschichte des Herrn Verfassers, zu erfahren, wenn man einmal weiß, daß derselbe den Ausflug aus dem Geburts-Neste zu Zeitz über Lützen, Merseburg und Halle bis nach Ratibor schon ein „viel bewegtes Leben" nennt! — Als Kind ging er in die Schule, als Student gewann er im Roullet 12 Mal 36 Thaler. Dann lernte er von einem falschen Spieler „erstaunenswerthe Künste und alle Betrügereien im Spiele." Darauf wollte er sich den Doctorhut aufsetzen lassen, plumpte aber im ersten Examen durch, was aber bei einem zweiten Versuche besser gelang. Hierauf war der Hr. Verf. in der Liebe rein platonisch gesinnt, indessen konnte er doch nicht anders umhin „eine kleine Liebelei mit einem Fräulein C. zu unterhalten" und sogar ein nächtliches Rendezvous mit derselben zu verabreden. — Demnächst lernte er im Theater ein junges niedliches Mädchen kennen und gleich darauf ward sie seine Frau. „Als die Preußen und Russen sich bei Großgörschen zurückzogen," beschenkte ihn seine Gattin mit dem ersten Kinde, dem späterhin noch vier andere folgten; dann ließ seine Gattin sich auf eine Weise von ihm trennen, „die gebildete Personen sich nicht erlauben" (?). Weiterhin heirathete der Hr. Verf. seine jetzige Gattin, welche ihm „zur rechten Zeit die freie Disposition über ihr Vermögen überließ und mit welcher er ein glückliches Leben führt."

— In einem Gasthause zu Leipzig, wo der Verf. eines Abends logirte, war der Ofen kalt, aber ein entsetzlicher Schlag in demselben, bezeichnete genau die Minute in welcher seine Mutter in Lützen verschieden war. In dem Augenblick als sein Vater starb, blieb zu einer andern Zeit die Tischuhr stehen, und unangerührt fing sie am Tage nach seiner Beerdigung von selbst wieder ihren Lauf an."

Bedanken Sie sich, Hr. Pappenheim, daß ich Ihnen die Mühe erspart habe, diesen gedrängten Auszug aus den Memoiren anfertigen zu müssen; Sie können ihn so, wie er da ist, für Ihr Blatt gebrauchen, und die Leser würden aus den Memoiren selbst nichts mehr und nichts weniger als hier steht, erfahren. Für meine Mühe werden Sie aber auch die Gefälligkeit haben, mir über folgende Dinge nähere Auskunft zu geben.

Sagen Sie mir im Ernste und lachen Sie nicht dabei:

1) Ist es denn wahr, was Hr. Dr. Weidemann (S. 136) behauptet, daß die Bürger und Einwohner von Ratibor bieder und zuvorkommend sind, und daß sie sämmtiich deutsch sprechen? Liegt denn Ratibor wirklich in Deutschland?

2) Ist es denn wahr, daß wenn man kein Polnisch versteht, man diejenigen welche Polnisch sprechen nicht verstehen kann? warum versteht denn der Verf. die polnischen Landleute und Domestiken nicht? —

3) Ist es denn wahr, daß bei Ihnen die gebildeten Leute zu hunderten herumlaufen? Schon in den ersten Tagen seiner Ankunft zu Ratibor hat der Hr. Dr. Weidemann über 100 gebildete Familien gezählt, und bei einer zweiten Zählung, fand er ein Paar Tage später, sogar über 300 Familien, „die sich zu den gebildeten mit vollem Rechte rechnen können;" und wenn dies wirklich der Fall seyn sollte, was ich gar nicht widersprechen will, sagen Sie mir, wo in aller Welt haben die Leute ohne Museum, ohne Ressource, ohne Cassino so viel Bildung hergenommen?! In den beiden wenig besuchten Kaffeehäusern und einigen Weinstuben können sie doch solche unmöglich erlangt haben! Auch die beiden Buchhandlungen des Siegenhirt und Pappenheim sollen keinen Pfifferling werth seyn, weil sie die Kosten des Transports von Novitäten aus dem Weidemannschen Verlag zu Merseburg und Halle scheuen, das ist ja schrecklich!

4) Wie geht es denn zu, daß der Hr. Dr. Weidemann unter den „sehr vielen jüdischen Familien" nur einen Einzigen „hochgebildeten Mann" und weiter keinen, gefunden hat? Sind denn die übrigen, wenn sie auch nicht wie der Einzige hochgebildet sind, gar nicht gebildet? ungeheure Ironie!

5) Ich habe gehört der dortige evangelische Geistliche soll ein gottesfürchtiger,

tugendhafter und rechtschaffener Mann seyn; kann man alles dieses und doch „zugleich Dirigent einer wenig thätigen Filial-Missionsgesellschaft" seyn? Warum ist er nicht lieber Anti-Pietist, wer weiß ob er sich nicht eine oder die andere von den gedachten Tugenden hätte erspahren können!

6) Ist es wahr, daß der Herr Verf. seinen Schreiber-Bedienten, seinen Kutscher und seine Köchin, die sich bei der Abreise von Halle aus Anhänglichkeit von ihm nicht trennen wollten, in diesem Augenblick, alle großmüthig entlassen hat, damit sie bei andern Brodherrn, der übrigen Dienerschaft als Muster von Anhänglichkeit dienen mögen?

7) Doch halt! ich habe bereits bisher vielleicht mehr gefragt, als Sie zu beantworten Lust haben dürften; also keine Frage mehr. Indeß muß man gestehen, daß, wenn diese Memoiren auch sonst keinen Werth haben, so geht doch daraus so viel hervor, daß der Hr. Dr. Weidemann die edle Absicht hat, allen Mängeln und Gebrechen der Stadt Ratibor mit der Zeit abzuhelfen und den Einwohnern mit Rath und That in ihren Trübsalen beizustehen. Ich hoffe daher, er wird durch die baldige Errichtung eines Museums, einer Ressource, eines Cassinos, eines Carousfels, eines russischen Rutschberges 2c. 2c. die Ratiborer, welche blos für das „Familienleben" ausgebildet sind, auch für das öffentliche Leben ausbilden. — Durch die Transferirung der Buchhandlungen von Merseburg und Halle, wird er leichtlich die nichtsnützigen Buchhandlungen und Leihbibliotheken des Siegenhirt und Pappenheim ersetzen. — In seiner angekauften Besitzung wird er, wie früherhin zu Zeitz, durch den Anbau eines großen Saals, den Jaschkeschen Saal, „welcher zu den öffentlichen Bällen benutzt wird, ob er schon aller Decorationen entbehrt," völlig entbehrlich machen, so wie er jetzt schon sich bemühet, durch Frei-Caffee's die gebildeten Einwohner von „dem Besuche zweier wenig besuchter Kaffeehäuser und einiger Weinstuben," abzuleiten. — Die Uebersiedelung der Schrenz-Salina*) von Halle nach Ratibor wird den Oberschls. Anzeiger und die Eunomia vollkommen ersetzen, denn die Salina ist ein vortreffliches Blatt, sie wird mit vielem Geschmack redigirt, indem es ihr an Hallischen Salz nicht fehlen kann. Kurz und gut, es wird eine Zeit kommen, wo die Ratiborer den Tag segnen werden, an welchem der Hr. Dr. Weidemann das kothige Halle mit dem (damals) schmutzigen Ratibor vertauscht hat. „O, „es wird die Zeit kommen, wo die „Scheidewand der höchsten, höhern und

*) Bekanntlich nannte der verstorbene Müllner die Haude- und Spenersche Zeitung, des schlechten Papiers wegen: die Löschpapierne; wer die Salina kennt, wird gewiß finden daß ich ihr nicht Unrecht thue, wenn ich sie die Schrenz-Salina nenne.

„mittlern Stände fallen wird *) und „wo eine allgemeine Ausbildung eine „solche Absonderung nicht mehr nöthig „machen wird. Und „dies wird gesche„hen, sobald sich Männer von Einfluß, „Talent und guten beharrlichen Willen „an die Spitze **) stellen, um durch ei„nen täglichen Austausch der Ideen, durch „Musik, von welchem Genusse man we„gen Mangels eines besondern Musik„chors in der Regel ganz abstrahiren „muß, Literatur und feine gesellige Ver„gnügungen einen Sinn für allgemeine „Freuden des Lebens zu erwecken ver„stehen;" wovon Allem die Ratiborer trotz ihrer Hunderte von gebildeten Familien keine Ahndung haben. Amen! Leben Sie wohl,

Ihr Freund
N. N.

---

*) Der Hr. Verf. scheint hier vergessen zu haben, was er in der Vorrede gesagt hat, nämlich: „Freiheit und Gleichheit sind in der Ausführung und Anwendung ein Unding; darum lobe ich eine Verfassung, wo ein gesetzlicher Unterschied der Personen, Adel, Bürger und Bauer zu finden ist."

**) Und diese Spitze muß wieder eine Spitze haben, und wer diese oberste Spitze seyn soll und seyn wird? — überlasse ich dem Verstande der Leser zu errathen.

Trinkwasser aus dem Brunnen auf meinem Hofe zu holen ist bisher stets gestattet worden und wird auch ferner sehr gern gestattet werden. Höflichst muß ich jedoch ersuchen das Abholen in hölzernen Kannen, oder gar mit Zubern, wobei der Hausflur beschmutzt, die Hofthüre offen gelassen wird und wiederholt Federvieh abhanden gekommen ist, zu unterlassen.

Nach angestelltem Vergleich, gibt die Pumpe bei *Corpus Christi* eben so gutes Wasser.

Ratibor den 14. Mai 1834.

Renouard de Viville.

Eine leichte, wohlerhaltene, mit Leder zum Zurückschlagen halbgedeckte Britschke ist zu verkaufen und die Redaktion weiset sie nach.

GEFRORENES.

An jedem heitern Tage, so oft es die Witterung erlauben wird, wird vom nächsten Sonntag an bei mir Gefrorenes in verschiedenen Gattungen zu haben seyn. Da das hochgeehrte Publikum, seitdem ich diesen Artikel zuerst hier im Debit brachte, einen entschiedenen Wohlgefallen daran fand; so hoffe ich ein gleich dauerndes Wohlwollen durch reelle Bedienung fortwährend mich erfreuen zu können, um welches ich hiermit ganz ergebenst bitte.

Ratibor den 16. Mai 1834.

S. Freund.

Getreide-Preise zu Ratibor.
Ein Preußischer Scheffel in Courant berechnet.

Datum.		Weizen.			Korn.			Gerste.			Hafer.			Erbsen.		
		Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
Den 15. Mai 1834.	Höchster Preis.	1	4	3	—	24	—	—	19	9	—	20	9	1	2	—
	Niedrig. Preis.	—	27	6	—	21	—	—	17	6	—	17	—	—	24	6